

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 77 (2006)
Heft: 12

Artikel: Das Domicil Schöneegg in Bern erprobt ein neues Wohnmodell für Betagte : ein letztes Daheim in der Hausgemeinschaft
Autor: Steiner, Barbara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-803986>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Domicil Schöneegg in Bern erprobt ein neues Wohnmodell für Betagte

Ein letztes Daheim in der Hausgemeinschaft

■ Barbara Steiner

In zwei Hausgemeinschaften leben im Berner Domicil Schöneegg Betagte ähnlich wie in einer Grossfamilie zusammen und nehmen im Rahmen ihrer Möglichkeiten Anteil am Alltag. Nach neun Monaten Erfahrung mit der neuen Wohnkultur ziehen die Verantwortlichen eine positive Bilanz.

In der Wohnküche der Hausgemeinschaft Goldregen duftet es nach Mittagessen. Wohnbegleiterin Fatime Rexha hantiert mit Pfannen, während Bewohnerin Ida Spöri Rüebli rüstet. Neben ihnen sitzt Willi Studer in seinem Rollstuhl und isst in aller Ruhe sein Frühstück. Lange Jahre habe er als Korrespondent der Tageszeitung «Der Bund» über das Geschehen in der Stadt Bern berichtet und auch für andere Tageszeitungen Artikel verfasst, erzählt er. Studer freut sich auf den morgigen Tag: «Ich habe Geburtstag – und erst noch einen runden, ich werde nämlich 90.» Seinen Wunsch fürs Festmahl hat er bereits angemeldet: «Ich möchte eine Bouillon mit Nüdeli, Braten und Pommes Frites.» Die Frage, wie lange er denn bereits im Domicil Schöneegg lebe, kann er nicht beantworten:

«Vielleicht seit gestern?» Nein, es sind bereits rund zehn Jahre her, seit er hier eingezogen ist. «Wie auch immer: Ich fühle mich wohl hier. Es geht mir gut.» Vis-à-vis von ihm hat Liselotte Diebold Platz genommen. Sie werde am Nachmittag nach Zürich fahren, wie jeden Tag; sie habe ja ein SBB-Generalabonnement: «In Zürich fahre ich mit dem Tram auf die Rehalp und gleich wieder retour, trinke im Hauptbahnhof einen Kaffee und nehme den nächsten Zug zurück nach Bern.» Ihre Ankündigung wird die Bewohnerin im Verlauf der kommenden Stunde noch etliche Male praktisch wortwörtlich wiederholen. Nach und nach setzen sich weitere Bewohnerinnen und Bewohner an den Tisch. Irmgard von Gunten hilft ihrer

Tischnachbarin beim Würzen des Fleisches. «Die Wohnküche ist das Herz unserer Wohngemeinschaft. Hier spielt sich das Leben ab, und hier gesellen sich auch immer wieder Angehörige und andere Gäste zu uns», erzählt Fritz Richard. Er ist der Leiter des Teams, welches die zehn Betagten der Hausgemeinschaft Goldregen im Berner Domicil Schöneegg betreut. Eröffnet wurde sie zusammen mit einer weiteren Gemeinschaft im vergangenen Februar. Die Basis für den Versuch mit dem im Altersbereich neuen Wohnmodell bildete der enge Kontakt der Geschäftsleitung der Domicil-Gruppe (siehe Kasten) mit der Mediana Unternehmungsgruppe im deutschen Fulda, einer Betreiberin von

Beobachtet von einer Mitbewohnerin rührt Ida Spöri die Schokoladencreme fürs Dessert.

Fotos: bas



Alterseinrichtungen, welche bereits seit einiger Zeit Erfahrungen mit Hausgemeinschaften sammelt. Dass die Domicil-Leitung für ihre beiden Pioniergemeinschaften das Haus Schöneegg aussuchte, hat laut Richard mehrere Gründe: Einerseits waren dort nach einem grösseren Umbau die baulichen Strukturen bereits weitgehend vorhanden, und es waren, abgesehen von ein paar Geräten, kaum Anschaffungen nötig. Andererseits hatte die «Schöneegg» 2002 mit der Eröffnung der Kindertagesstätte Mixmax bereits einmal eine Vorreiterrolle eingenommen und sich den Ruf erworben, offen für Neues zu sein. Der Berner Filmschaffende Dieter Fahrner dokumentierte das Zusammenleben von Jung und Alt später im preisgekrönten Film «Que sera?».

Geteilter Alltag

Der Eröffnung der beiden Hausgemeinschaften in der «Schöneegg» am Rand Berns war eine intensive Vorbereitungszeit mit Besuchen in Deutschland und Workshops vorausgegangen. «Wir standen vor der Frage, wie es uns gelingt, ein Umfeld zu schaffen, in dem sich der alte Mensch zu Hause fühlen kann, und begannen, Visionen zu entwickeln.» Richard verbrachte einen ganzen Monat in den Hausgemeinschaften in Fulda und leistete dann daheim in Bern Übersetzungsarbeit: «Wir orientierten uns zwar an den Strukturen dieser Gemeinschaften, passten sie aber an die Berner Verhältnisse an.» Für die Domicil-Hausgemeinschaften kristallisierten sich zwei Prinzipien heraus, jenes der Normalität und jenes der Alltagsbewältigung. Die Antwort auf die Fragen «Was ist ein Zuhause und was macht Normalität aus?» bestimmt den Alltag in der Hausgemeinschaft. Dazu gehört beispielsweise, dass die Betagten zusammen mit den Wohnbegleitern eine Menüplanung machen und je nach körperlichem Befinden und

Motivation mithelfen beim Rüsten, Kochen, Tischdecken, Abwaschen, Geschirrwegräumen und Kücheputzen. Die meisten Lebensmittel bestellen die Wohnbegleiter via Internet bei einem Grossverteiler, bei einer Bäckerei und einer Metzgerei, ab und zu gehts mit dem Bus ins Emmental zu einem Bauern, der Fleisch anbietet. Das Sortieren, Falten, Bügeln und Wegräumen von Wäsche gehört mit zu den

und Geräusche, welche das Leben in der Wohngemeinschaft prägten, böten besonders verwirrten alten Menschen eine Orientierungshilfe und sorgten so für mehr Sicherheit, Geborgenheit und Lebensqualität. In den Gesprächen, die während der Alltagsverrichtungen immer wieder in Gang kämen, werde auf ganz selbstverständliche Art Biografiearbeit geleistet. Messbar seien diese Verbesserungen natürlich nicht,



Ida Spöri ist Willi Studer beim Zerkleinern des Fleisches behilflich.

Tätigkeiten, welche am grossen Tisch in der Wohnküche für Betrieb sorgen und diesen zum Zentrum machen. Diese Aktivitäten seien nicht nur für jene Betagten wertvoll, die sich daran beteiligen könnten, sagt Richard: «Auch solche, die vielleicht nur daneben sitzen, nehmen das Geschehen war und sind auf ihre Art Teil davon.» Die vertrauten Bilder, Gerüche

betont Richard. Die Rückmeldungen von Bewohnerinnen und Bewohnern und von Angehörigen seien aber äusserst positiv. Zudem sind Betagten gesünder als früher: «Die Leute stürzen weniger, es gibt praktisch keine Harnwegsinfekte, Verdauungsstörungen und Probleme wegen Wundliegen mehr.» Ein Teil der früher verabreichten Medikamente habe abgesetzt

werden können, Arztbesuche seien seltener geworden. An Bedeutung gewonnen hätten hingegen bewährte alte Hausmittel. «Legt eine Wohnbegleiterin einer betagten Person Wickel auf, tut sie nicht nur etwas für deren körperliches, sondern auch für das seelische Wohlbefinden. Die menschliche Nähe ist sehr wertvoll.» Ausserdem weckten Tees und ätherische Öle immer wieder auch Erinnerungen an Vergangenes. Die meisten von ihnen hätten vor dem Eintritt ins Heim selbstständig daheim gelebt. Sie möchten ihr Lebensende nicht in einem hotelähnlichen Betrieb, sondern in einem familiären Umfeld erleben. Eigentliche Aktivierungstherapien seien durch den Einbezug in den Alltag überflüssig geworden, denn die Bewältigung des Alltags sei Therapie an sich. Der Einbezug der Betagten fördere ihre Ressourcen, gebe Orientie-

rung, Sicherheit und Eigenständigkeit: «Diese Selbstbestimmung verleiht auch Würde», sagt Richard. Den Bewohnern sei es aber selbstverständlich freigestellt, in der Sing- oder Turngruppe des Heims mitzumachen.

Neues Berufsbild

Zwischen 6.45 und 21 Uhr sind in den beiden Wohngemeinschaften je drei Wohnbegleiterinnen oder -begleiter anwesend, dazwischen eine Nachtwache. Mit Rat und Tat zur Seite stehen wenn nötig spezialisierte Mitarbeitende des Domicils Schöneegg, beispielsweise die Pflegefachfrau von Spitlin, der Koch oder die Fachfrau Hauswirtschaft. Die Wohnbegleiterinnen und -begleiter sind mehr als nur Betreuungspersonen: Sie stehen am Kochherd, räumen das Geschirr, das aus Zeitgründen nicht von Hand

abgewaschen wird, in die geräumige Industriespülmaschine, bedienen Waschmaschine und Tumbler und verrichten auch einen Teil der Reinigungsarbeiten. «Von ihnen wird eine sehr hohe Sozial- und Fachkompetenz erwartet. Sie müssen teamfähig sein, interdisziplinär zusammenarbeiten können und einen professionellen Umgang mit Nähe und Distanz pflegen. Gefragt sind weiter Kreativität, Innovation und Improvisationstalent», führt Richard aus. Er selber hat eine Lehrer- und Krankenpflegerausbildung absolviert, Fatime Rexha ist Pflegeassistentin, andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind Betagtenbetreuerinnen und -betreuer. Ein Glücksfall sei, dass mit Peter Bröderli derzeit ein früherer Koch sein Praktikum in der Hausgemeinschaft absolviere, betont Richard: «Wir profitieren von seinem Fachwissen, er von unserem.»

Rostwasser? Sanieren



der Leitungen statt auswechseln - ohne Aufbrechen von Wänden und Böden. Und Trinkwasser hat wieder seinen Namen verdient. ISO-Zertifiziert.

Günstig. Sauber. Schnell.

Lining Tech AG
8807 Freienbach SZ
Seestrasse 205, Tel. 044 787 51 51
Zuverlässig seit 18 Jahren

Büro Basel: Tel. 061 723 86 38

www.liningtech.ch

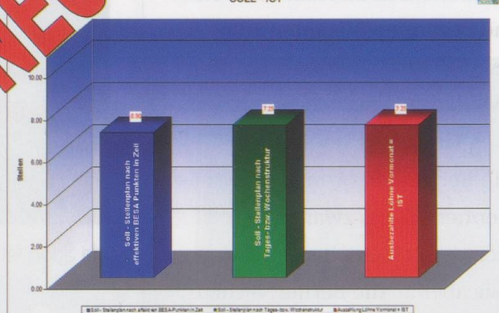


Lining Tech
Die Nr. 1
für Rohr-Innensanierung

Personalbedarf

NEU!

Stellenplan VERGLEICHE "ROT"
SOLL - IST



IQP-PEOP das Personal Einsatz Optimierungs Programm

- für Institutionen im Langzeitpflegebereich
- alle Faktoren frei parametrierbar
- zeigt Ihnen wie viel Personal Sie effektiv benötigen
- schafft Transparenz nach Innen und Aussen
- vergleicht BESA-Leistungen, IST-Pflegeaufwand, Sollstellenplan
- arbeitet aufgrund empirisch gesicherter Daten
- berücksichtigt Grundbetreuung, Hausqualität und Bildungsauftrag
- setzt Standards in der Personalbedarfsbemessung
- ermöglicht echtes Benchmarking durch Vergleich mit Gleichem
- bestätigt in der PRAXIS fortlaufend seine Validität

Informationen und Dokumentation durch:

Telefon 041 282 08 55 www.ihr.ch

Fax 041 282 08 56 e-mail: info@ihr.ch

IHR Institut Human Resources – A. U. Hug & Partner
Im Hubel 10, 6020 Emmenbrücke



Unter dem Strich sei der Personalaufwand im «Goldregen» nicht höher als in den anderen Abteilungen des Heims: «Das Arbeitspensum der Wohnbegleiter ist insgesamt zwar recht gross. Wir erledigen aber auch Arbeiten, die sonst in der Heimküche oder in der Lingerie anfallen. Diese Stellenprozente werden uns gutgeschrieben.» An monatlichen Sitzungen legen sich die Mitarbeitenden Rechenschaft darüber ab, ob das Leitbild der Hausgemeinschaft im Alltag umgesetzt wird. Weil die Wohnbegleiter ihre Zeit recht flexibel einteilen und sich rasch neuen Situationen anpassen könnten, stehe ihnen für die Bewohnerinnen und Bewohner mehr Zeit zur Verfügung, sagt Richard. An diesem Nachmittag liegt es nach dem Mittagessen beispielsweise drin, dass ein Wohnbegleiter mit zwei Bewohnerinnen mit dem Tram einen Ausflug ins Stadtzentrum macht, um Besorgungen zu erledigen und einen Kaffee zu trinken.

Wichtige Wertschätzung

Während das Grüpplein den Ausflug geniesst, haben sich die meisten anderen Mitglieder der Hausgemeinschaft für ein Nickerchen ins Zimmer zurückgezogen. Der nächste Fixpunkt im Tagesablauf ist das gemeinsame Nachtessen um 18.30 Uhr. Manchmal sei die Ausgestaltung des Alltags eine Gratwanderung zwischen Integration und Autonomie, räumt Richard ein: «Wir müssen uns immer wieder fragen, wie oft wir die Bewohnerinnen und Bewohner auffordern sollen, in die Wohnküche zu kommen, und wie oft wir sie alleine im Zimmer lassen müssen. Es gilt zu respektieren, dass die Bedürfnisse sehr unterschiedlich sind und der optimale Rhythmus zwischen Ruhe und Aktivität nicht für alle gleich ist.» Wer im Domicil Schöneegg in eine Hausgemeinschaft und wer in eine traditionelle Wohngruppe kommt, entscheidet weitgehend der Zufall: «Wenn ein Bett frei



Auch beim Abtrocknen helfen Bewohnerinnen der Wohngemeinschaft mit. Im Hintergrund räumen Fatime Rexha und Fritz Richard die Küche auf.

wird, wird die oberste Person auf der Warteliste kontaktiert. Gefällt ihr das Zimmer, bekommt sie es.» Im «Goldregen» leben denn auch rüstige Rentnerinnen neben Alten mit fortgeschrittener Demenz oder psychogeriatrischer Diagnose. «Wer noch besser zwäg ist, hilft zwischendurch vielleicht einmal jemandem, der Unterstützung braucht», schildert Richard. Seit der Eröffnung der Hausgemeinschaft ist eine Bewohnerin gestorben. «Wir haben gemeinsam von ihr Abschied genommen.» Der Tod sei in Gesprächen unter den Bewohnerinnen und Bewohnern daraufhin öfter

aufgegriffen worden, und es sei auf natürliche Weise eine Auseinandersetzung mit dem Thema in Gang gekommen. «Zentral ist immer, dass den völlig unterschiedlichen Lebensgeschichten immer mit Wertschätzung begegnet wird», betont Richard. Die Einrichtung von Hausgemeinschaften empfiehlt er grundsätzlich jedem Heim – «vorausgesetzt, es eignet sich baulich dafür und die Mitarbeitenden stehen voll hinter der Idee.» Notwendig seien für die Aufgabe der Wohnbegleitung sicher etwas Mut – «und eine grosse Liebe zu den alten Menschen».

Domicil für Senioren

Die Gruppe Domicil für Senioren betreibt in der Stadt Bern 14 Häuser; eines davon ist das Domicil Schöneegg mit seinen 82 Bewohnerinnen und Bewohnern und 81 Mitarbeitenden mit 6000 Stellenprozenten. Jede der 14 Institutionen verfügt über ein hohes Mass an Autonomie, ist aber einer gemeinsamen, die Pflege und Betreuung der älteren Menschen bestimmenden Philosophie verpflichtet. Domicil für Senioren versteht sich als Gütesiegel für das Wohnen im Alter. Die Häuser sollen gemäss Leitbild von allen im Kanton Bern lebenden AHV-Bezügern ungeachtet ihrer Konfession und finanziellen Situation in Anspruch genommen werden können. Präsidentin des Verwaltungsrats ist die grüne Berner Nationalrätin Therese Frösch.

Weitere Informationen: www.domicilbern.ch, siehe auch Seite 37.

(bas)